

Gute u. werden dem Curatclerus besonders wertvoll erscheinen. — Bei einer Neuauflage der „Vorschriften in Militär-Angelegenheiten“ wäre auf Seite 144, im Punkte 3, das Wort „Rangliste“ durch den richtigen Ausdruck „Rangklasse“ zu ersetzen, dann anstatt „welche beurlaubt sind“ richtiger zu sagen „welche dauernd beurlaubt sind“. Auf Seite 146 wäre der Punkt 8 als unrichtig ganz zu streichen und dafür einzuschalten: „Die in keine Rangklasse eingereihten Gagnisten, welche dauernd beurlaubt sind.“

Wien. Feld-Consistorial-Director Thomas Cladovnik.

- 12) **Aus meinem Leben.** Wahrheit und keine Dichtung. Von Dr. Franz Lorinser, Domcapitular in Breslau. Erster Band 1821 bis 1841. 403 S. Zweiter Band 1841 bis 1844. 561 S. Regensburg. Verlagsanstalt vorm. Manz. 1892. Preis M. 4. — = fl. 2.40.

Das Nützliche ist mit dem Angenehmen in vorliegender Selbstbiographie, welche die Jugend- und Studienjahre Lorinsers bis zur Priesterweihe und zur theologischen Doctorpromotion schildert, in einer Weise vereinigt, daß wohl jeder Leser dem Verfasser für die schönen Stunden der Lectüre danken wird. Charakteristisch für das Werk ist der gemüthlich naive Ton, in welchem der Verfasser sein Leben von früher Kindheit an mit scrupulöser Aufrichtigkeit und epischer Breite erzählt.

Lorinser hat das Glück gehabt, unter den Augen hochgebildeter, tief frommer und wahrhaft katholischer Eltern aufzuwachsen, die es verstanden, das einzige Kind zu ernster Lebensanschauung mit Milde und Strenge zu erziehen. Vom pädagogischen Standpunkte allein schon aus verdienen daher die beiden Bände die höchste Beachtung. Das Bild des Vaters namentlich, der als Medicinalrath in Oppeln (Preussisch-Schlesien) sich ein Heim gegründet hatte, tritt uns aus den mitgetheilten herrlichen Briefen mit dem Nimbus eines vir catholicissimus entgegen. Der Studiengang, welchen Lorinser auf den Universitäten Breslau, München und im römischen Seminar St. Apollinar durchmachte, befähigt ihn, ein Urtheil über die verschiedenen Studienmethoden abzugeben, welches für Lehrer wie für Studierende der Theologie sehr viel Belehrung enthält. Auf letztere namentlich wird die Lesung des so spannend geschriebenen Buches den heilsamsten und anregendsten Einfluß ausüben. Trotz der nicht immer günstigen Verhältnisse geht Lorinser mit einer nur wenigen erreichbaren allseitigen Bildung, in der auch die Musik eine bedeutende Rolle spielt, in das Heiligthum der priesterlichen Würde ein, die er mit der ganzen Begeisterung eines kindlich unschuldigen Herzens ersehnt. Eigenthümlich ist dem Verfasser seine Vorliebe für den Süden, bezw. für Süddeutschland, in Folge welcher er über Berlin, seine Geburtsstadt, und über Norddeutschland nicht eben gut zu sprechen ist. Seine Aussprüche über die Traditionen der preussischen Regierung überzeugen den Leser sehr eindringlich davon, daß Lorinser, wie er selbst sagt, „auch nicht eine Faser von einem echten Berliner in sich fühlt“.

Am Ende des Buches dürfte jeder Leser von dem Wunsche durchdrungen sein, die baldige Fortsetzung dieses Charakterbildes eines Mannes ohne Menschenfurcht zu haben.

Mautern, Steiermark. Lector Dr. August Rössler C. SS. R.

- 13) **Mathias Corvinus, König von Ungarn.** 1458—1490. Von Dr. Wilhelm Fraknói. — Auf Grund archivalischer Forschungen bearbeitet. — Mit Genehmigung des Verfassers aus dem Ungarischen überetzt. Freiburg i. Br. Herder, 1891. 316 S. — Mit zahlreichen Illustrationen. Preis M. 7. — = fl. 4.20.



Frañói ist durch seine Studien auf dem Gebiete der ungarischen Geschichte vortheilhaft bekannt. Die Arbeiten dieses gelehrten ungarischen Historikers beziehen sich zum größten Theile auf die Verhältnisse seines Vaterlandes im 15. Jahrhundert. Es ist noch nicht lange her, daß die gelehrte Welt von Frañói mit der Herausgabe des Briefwechsels zwischen Mathias Corvinus und den Päpsten seinerzeit erfreut wurde. — Der gelehrte Vicepräsident der ungarischen Akademie der Wissenschaften ist daher auch von vornherein wie kein anderer befähigt, die Geschichte des Corvinus zu schreiben. Als ein glücklicher Gedanke muß es bezeichnet werden, daß der gelehrte Verfasser zum Andenken an den Todestag dieses bedeutenden ungarischen Königs (1490, April 8.) eine Biographie desselben erscheinen ließ.

Zwar bietet er vorderhand bloß eine „Skizze“, indem er die Verwertung des reichen urkundlichen Materiales für ein größeres Werk sich vorbehielt, aber schon diese „Skizze“ bietet so zahlreiche Anregungspunkte, daß die Lectüre derselben bestens empfohlen werden kann. Die Entwicklung des eigenartigen persönlichen Charakters dieses bedeutendsten Gliedes des hunyadi'schen Stammes, die politischen Bestrebungen während seiner Regierung, die auf nichts Geringeres hingingen, als eine außerordentliche europäische Machtposition zu gewinnen, die Förderung, welche dieser königliche Mäcen Kunst und Wissenschaft angedeihen ließ, werden gut dargelegt. Als ein besonderer Vorzug des Werkes muß es angesehen werden, daß der Verfasser den bekannten Einflüsterungen national-ungarischer Eitelkeit so wenig als möglich Gehör zu schenken bestrebt war, sondern sich möglichst an die geschichtliche Wahrheit zu halten trachtete. Die Stellung Mathias' zu Kaiser Friedrich III. würde indessen vielleicht einigermaßen anders geschildert worden sein, hätte der hochgeehrte Verfasser Hubers österreichische Geschichte III. Band mehr zurathe gezogen; namentlich gilt dies in Betreff der Baumkirchnerfrage. Hierin hätte die Schilderung Frañóis in der Darlegung Hubers III, 242 f. eine beachtenswerte Corrective finden können. Auch hätte der große Fehler in der Politik des Königs, der statt nach Constantinopel nach Wien strebte, hervorzuheben werden sollen. So untergrub Mathias selbst die hervorragende conservative Stellung Ungarns in der europäischen Politik. Die Bedeutung des Königs als Feldherr, Staatsmann und besonders als Förderer von Kunst und Wissenschaft würde man gern etwas ausführlicher geschildert sehen. Kürze halber weise ich noch auf einige Punkte hin, die mir einer Verbesserung nöthig scheinen. So soll es S. 95<sup>1</sup> statt 1462 heißen **1463**. Wenn S. 106 Pius II. der Saumseligkeit in Betreff der Rüstungen zum Kreuzzuge gegen die Türken beschuldigt wird, so ist diese Behauptung doch gar zu stark. Vergleiche Pastor II, 235 ff. Die Summe, welche Mathias nach dem Tode Pius II. aus dem päpstlichen Schatze erhielt, betrug genau 40.314 Goldgulden. (Pastor II, 235).

Zur prächtigen Ausstattung des Werkes stehen leider die häufigen sprachlichen Härten der Uebersetzung in einem unwillkommenen Gegensatz.

Hall (Tirol). P. Max Straganz O. S. Fr., Gymnasial-Professor.

- 14) **Predigten und kurze Ansprachen** von Dr. Johannes Ratschthaler, Weihbischof. I. und II. Salzburg, 1892. Mittermüller; S. 71 und 99 (8°). Preis fl. — 45 = M. — 75 und fl. — 60 = M. 1.—.

Der hochwürdigste Weihbischof von Salzburg, dessen tiefes und allseitiges Wissen durch die sehr gelehrte und reichhaltige Dogmatik (welche in vielfacher Hinsicht nicht genug empfohlen werden kann) in weitesten Kreisen bekannt ist, hat in den vorliegenden zwei Büchlein recht zeitgemäße Predigten über die christliche Glaubenslehre veröffentlicht, die er zuvor in der Domkirche zu Salzburg gehalten hatte.